

Beitr. Naturk. Oberösterreichs	9	47-48	2000
--------------------------------	---	-------	------

## Starben zwei Brüder von Johannes BEER um 1660 an *Colchicum*-Samen?

F. SPETA

**Abstract:** The baroque poet, musician and composer Johannes BEER (\*28. 2. 1655 in St. Georgen i. A. in Upper Austria, † 6. 8. 1700 in Weißenfels in Sachsen, Germany) writes in his autobiography that two of his brothers were died after eating „Bemerer“ while playing. The remarks that this plant grows among the reeds and that the cattle do not eat it and the long latency period make it obvious that the children ate seeds of *Colchicum autumnale* L. The folk name „Bemerer“ is nowadays not common anymore, it points to the sound of rattling seeds.

Zum 300. Todestag des Barockdichters, Hofmusikers und Komponisten Johannes BEER fand im Stifter-Haus in Linz eine Gedenkausstellung statt, zu der ein umfangreicher Katalog erschienen ist. Einer der Beiträge darin (SCHMUCK 2000) handelt über BEERS Leben, über das wir durch das Vorhandensein einer Autobiographie (SCHMIEDECKE 1965) relativ gut unterrichtet sind.

Johannes BEER ist nach eigener Angabe am 28. 3., nach Eintragung im Taufbuch am 28. 2. 1655 in St. Georgen im Attergau zur Welt gekommen. Sein Vater Wolfgang BEER war Wirt im Ort, seine Mutter Susanna, geb. STADLMAYR, war eine Wirtstochter. Seine Eltern haben 1645 geheiratet. Johannes war das 7. Kind, nach ihm kamen noch 8 weitere zur Welt. Seine Aufzeichnungen geben ein sehr tragisches Erlebnis wieder (SCHMIEDECKE 1965: 128, SCHMUCK 2000: 239), das mit dem Tod zweier jüngerer Brüder endete:

„[41] Wie wunderlich mich Gott in meiner Jugend am Leben erhalten.

In meiner Jugend, etwan im 4ten oder 5ten Jahre, gienge Ich mit meinen zweyen Brüdern Abraham, und Gottlieben, in meines Vaters Garten, Wir waren alle 3 zusamen kaum 12. Jahr alt, und sazten unß aus kindischer Einfalt im Grase nieder. zum grossen Unglücke stunden daselbst so genante Bemerer (ist eine Frucht, die in Schilffen wächst, welche kein Vieh frisst) solche pflükten wir ab, vorgebend, es wären Kuchen. Beyde meine Brüder verschlukten selbige, ich aber wurffe sie über die Achsel hinter mich. Dieses geschahe Abends um 8. Uhr. Morgens gegen 11 Uhren, seind sie beyde verschieden, und in einem Sarge beerdiget worden. O ihr seelige Herzen, die ihr Gott anschauet habet mich zurük gelassen in einem Hause voll Jammer und Thränen, alwo Ich von Grund der seelen seuffze und wünsche bald bey euch zu seyn, auf daß ich samt euch loben möge Gott den Vater, Gott den Sohn, und Gott den Heiligen Geist, den hochgelobten Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!“

Aufmerksame Leser fragten sich und rätselten, woran die beiden eigentlich gestorben wären, da uns heute der Volksname „Bemerer“ nicht mehr geläufig ist. Die schilfige, feuchte Wiese in St. Georgen i. A., der Hinweis, daß das Vieh die Pflanzen nicht fräße

und die lange Latenzzeit des Giftes, lassen den beinahe zwingenden Schluß zu, daß die beiden Kinder Herbstzeitlosensamen gegessen haben.

Wird GESSNER (1974: 390) zu Rate gezogen, erfahren wir: „Vergiftungen: Nicht selten, besonders bei Kindern, die z. Zt. der Heuernte mit den dann trockenen (reifen) und beim Schütteln klappernden Fruchtkapseln spielen, die Samen herausnehmen und verschlucken, ...“ Als letale Dosis werden 0,02 g Colchicin = 5 g Samen angegeben.

Auch MADAUS (1938: 1052) schreibt ähnliches: „SIEGESBECK berichtet von 2 Kindern, die beim Spielen mit den Samenbehältnissen eine ganze Menge der ihnen süß schmeckenden Samen genossen hatten. Sie fühlten sich auf einmal sehr krank und erbrachen heftig, wobei eine Menge Samen aus dem Magen entleert wurde. Das eine Kind starb, während das andere geheilt werden konnte. BRANDT und RATZBURG erwähnen den Fall zweier Knaben, von denen der eine nach dem Genuß von unreifen Colchicumsamen nach 24 Stunden, der andere nach 36 Stunden starb.“

Die Latenzzeit von mehreren Stunden ist für Colchicum-Vergiftungen charakteristisch. Die Samen weisen einen bedeutend höheren Colchicingehalt auf als die Knollen und Blätter. Cholarähnlicher Brechdurchfall und aufsteigende zentrale Lähmung sind die Vergiftungserscheinungen. Das Bewußtsein bleibt bis zum Tod erhalten.

### Zusammenfassung

Der Barockdichter, Hofmusiker und Komponist Johann BEER (\*28. 2. 1655 in St. Georgen i. A. in Oberösterreich, † 6. 8. 1700 in Weißenfels in Sachsen) berichtet in seiner Autobiographie, daß zwei seiner Brüder um 1660 nach spielerischem Genuß von „Bemerern“ gestorben sind. Das Vorkommen der fraglichen Pflanzen auf schilfiger Wiese, der Hinweis darauf, daß sie von keinem Vieh gefressen werden, und die lange Latenzzeit weisen auf *Colchicum autumnale* L. hin. Der Volksname „Bemerer“ hat möglicherweise etwas mit dem Pempem der Samen beim Schütteln der reifen Früchte zu tun.

### Literatur

- GESSNER O. (1974): Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa. 3. Aufl. (bearbeitet von G. ORZECZOWSKI). — Heidelberg: C. Winter.
- MADAUS G. (1938): Lehrbuch der biologischen Heilmittel: Abt. I. Heilpflanzen. Bd. II. — Leipzig: G. Thieme.
- SCHMIEDECKE A. (Hsg.) (1965): Johann BEER. Sein Leben, von ihm selbst erzählt. — Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 164 pp, 1 + 8 Tafeln.
- SCHMUCK Th. (2000): Zwischen Moral und Gedächtnis. BEERS Leben, von ihm selbst erzählt. — In: A. BRANDTNER & W. NEUBER; BEER. 1655 - 1770. Hofmusiker. Satiriker. Anonymus (Katalog zur Ausstellung in der „Galerie im Stifter-Haus“ in Linz): 235-244.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Doz. Dr. Franz SPETA  
Biologiezentrum des OÖ Landesmuseums  
Johann-Wilhelm-Kleinstraße 73  
A-4040 Linz, Austria